

Chronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **17 (1930)**

Heft 10

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

mane du Nord de l'Italie. C'est *Jan Kotéra* qu'il faut considérer comme le seul précurseur de l'architecture tchécoslovaque moderne. C'est bien lui, en effet, qui inaugura le cubisme architectural tchèque, car le modernisme de *P. Janák*, qu'on lui oppose quelquefois, est vraiment trop approximatif, trop contradictoire, trop négateur des théories de l'esprit contemporain. Les premiers principes de l'architecture nouvelle en Tchécoslovaquie découlent directement des œuvres très significatives de *Jan Kotéra*.

L'exposition du Musée Rath, dont la section d'architecture a été organisée par les soins du ministère des Travaux Publics, présente, parmi des réalisations et des projets d'un intérêt secondaire, ceux des architectes de la jeune école rationaliste, particulièrement importants parce que dépourvus d'éléments symboliques et littéraires. En somme, on est heureux de constater combien l'architecture rationnelle possède en Tchécoslovaquie de saine vigueur et de clarté triomphante: témoignages probants de sa vitalité.

Dans l'art appliqué, les efforts les plus remarquables paraissent avoir été faits, non dans les verreries de Bohême, que nous goûtons d'ailleurs fort peu, mais dans l'ameublement, les textiles, les jouets, l'art du livre et la dentellerie qui est d'une beauté et d'une habileté tech-

nique vraiment exceptionnelles. La dentellerie tchèque qui prit déjà de l'extension à partir du XVIII^{me} siècle, est aujourd'hui en constant progrès de rénovation.

(Sur l'organisation de «L'Oeuvre» tchécoslovaque, voir l'article «Eine Ausstellung des tschechoslovakischen Werkbundes in Genf», à la page XLVII du présent numéro de «Das Werk».)

Société des Nations. On annonce que les travaux de construction du Palais vont commencer incessamment et qu'environ 500 ouvriers y seront employés. Les 5 architectes assurent qu'en 1933 l'Assemblée de la S. D. N. pourra être tenue dans le nouvel édifice. Ce que les 5 architectes n'assurent pas c'est que leur Palais puisse rivaliser, même lointainement, avec les projets de *Le Corbusier* et *Hannes Meyer*.

Genève-Plage. Le Conseil d'Etat a présenté un rapport à l'appui du projet d'arrêté législatif ouvrant un crédit de 177.000 francs pour une première étape de travaux au Port-Noir et autorisant le Conseil d'Etat à effectuer un prêt de 525.000 francs à l'association «Genève-Plage».

A la suite du projet de Genève-Plage, on réalisera fort probablement un quai de 2 km. de long entre le Jardin Anglais et l'amont de la nouvelle plage.

Arch. *Albert Sartoris*.

Chronik

Zürcher Blumenfest

Man hat sich diesmal sehr Mühe gegeben, etwas Besseres zu machen als andere Jahre, und diese Mühe war ganz ersichtlich, wie man so sagt, «von Erfolg gekrönt». Mit Abscheu erinnert man sich der üblichen Blumenwagen, bei denen die zarten Blumengeschöpfe zu einer Art Pasta oder Käse zusammengepfercht irgendetwas Dummes vorstellen mussten, einen Riesen-Sonnenschirm oder einen Pilz oder sonst so was. Man hat damit die Blumenindividuen degradiert, ihnen ihre Pflanzenpersönlichkeit genommen und sie nur als Pigment, als Farbpartikel verwendet zu Zwecken, die man mit farbigem Stoff oder buntem Anstrich oder gefärbten Hobelspänen genau so gut hätte erreichen können. Das Ganze hiess zwar jeweils «Blumenfest», war aber eine Orgie der Blumen-Missachtung. Diesmal gab es eine Beratungsstelle, die folgende «Richtlinien» aufstellte:

«Der Blumenschmuck soll den verwendeten Pflanzen nach Möglichkeit ihre natürliche Form belassen und ihrem Wachstum nicht Gewalt antun.

Das Dekorationsmaterial, z. B. für Wagenräder, Gartenschirme und dergleichen, das in seiner Farbenwirkung zur Ergänzung der darzustellenden Motive beizutragen hat, soll nicht aus Pflanzen und Blumen bestehen, sondern aus andern, passend gewählten Stoffen etc.

Bei jedem Bild soll die Blume in den Vordergrund treten.

Irgendwelche Formen oder Gebilde, die gar keine Beziehung zur Pflanzenwelt haben, sollen nicht durch Anhäufung von Blumen nachzubilden versucht oder zu sogenanntem «Mosaik» zusammengefügt werden.



Das neutrale Beratungskomitee steht allen Anfragen über Blumenschmuck für Wagen, Gruppen und Einzelfiguren mit Bildern und Skizzen bereitwilligst zur Verfügung.»

Diese Bestimmungen sagen ja eigentlich nichts anderes, als was für jeden, der mit Blumen zu tun hat, selbstverständlich sein sollte. Die Entgleisungen der früheren Jahre — auch Entgleisungen bei der Prämie-

— zeigten aber, dass man das Selbstverständliche doch erst noch eigens sagen muss.

Es gab diesmal wirklich gute Wagen, bei denen die Blumen als Blumen und nicht als Farb-Pasta zur Geltung kamen, und je bewusster man das herausarbeitete, desto besser war es. Was es darüber hinaus an «Phantasie» gab, war spärlich, erstens weil Phantasie ohnehin nicht die stärkste Seite der Zürcher ist, und zweitens und vor allem, weil die Phantasie ein Thema braucht, eine Unterlage, auf der sie sich entfaltet.

«Blumenfest» ist genau betrachtet eine recht fragwürdige Angelegenheit. Man kann irgendeinen Gedenktag, irgendeinen besonderen Anlass mit Blumenveranstaltungen feiern, dann hat man ein Thema und die Sache wird Fassung bekommen, aber «Blumenfest» als «Blumenfest» ist ein Fest, bei dem niemand weiss, was er eigentlich feiern soll. Denn um die Blume als solche zu feiern, dazu braucht man keine Wagen und keine Umzüge, sondern man freut sich an Blumenbeeten oder stellt ein paar Blumen in eine Vase. Hier liegt die Wurzel der ganzen Halt- und Formlosigkeit, die diesen Festzügen trotz allem anhaftet. Hätte man hier festen Boden, so müsste man nicht so krampfhaft im Schweisse seines Angesichts nach «Ideen» suchen, die einzelnen Wagen würden gewiss fröhlicher, beschwingter, und ein bisschen lustiger Kitsch gehört nun einmal zu solchen Umzügen.

Wieder einmal Heimatschutz

I. Verdienstliche Aktionen

Das Augustheft der Zeitschrift «Heimatschutz» publiziert die neue Petersschule in Basel von Arch. Hans Mähly B. S. A., deren aussergewöhnlich liebevolle und sorgfältige Durchbildung und erstaunliche Opulenz in der Verwendung bester Materialien und kostbarster Installationen auch derjenige respektvoll anerkennen wird, der mit der Gesamthaltung des Bauwerks nicht in allen Stücken einverstanden ist.

Im «Jahresbericht» erfahren wir von Aktionen des Heimatschutzes zugunsten der durch Steinbrüche entstellten Ufer des Vierwaldstättersees und zugunsten des durch ein Strassenprojekt gefährdeten Kapellenweges nach Saas-Fee, Aktionen, von denen die «Heimatschutz»-Hefte schon früher berichteten und die wir von Herzen unterstützen: Steine kann man auch anderswo gewinnen, als Naturdenkmal aber ist der Vierwaldstättersee unersetzlich, und nur schon vom rein materiellen Standpunkt müsste man sich sagen, dass die Zerstörung einzigartiger Werte schlechthin dumm ist, wenn sie zugunsten untergeordneter Werte erfolgt, die sich ohne solche Zerstörung



Ein Wettbewerb hat zur Wahl des Mottos «Neues Schauen» geführt, aber auch das ist eben kein Thema, sondern höchstens ein Programm, wie man ein bestimmtes Thema behandeln will.

Diese Bedenken betreffen natürlich nur die Grundlagen, nicht die Veranstalter und Teilnehmer des diesjährigen Festzuges, der als erfreulicher Fortschritt verzeichnet werden kann. Dem Beratungskomitee, dessen unverdrossener Arbeit diese Besserung zu danken ist, gehörten an: Frau Prof. R. v. Gonzenbach, E. F. Burckhardt, Arch. B. S. A. und S. W. B., Fräulein Honegger S. W. B. und die Herren A. Carigiel, P. Gauchal S. W. B., H. Lang, O. Morach S. W. B. und Max Tobler.

pm.

anderwärts gewinnen lassen. Vielleicht ist auch die Autostrasse nach Saas-Fee eine Fehlspekulation, denn die Einzigartigkeit dieses vornehmen Fremdenortes bestand gerade darin, dass keine Fahrstrasse hinging, und gewiss hätte sich gerade auf diese Besonderheit eine aparte und kluge Propaganda aufbauen lassen. Auch hier ist es wohl nicht gerade intelligent, den Kapellenweg — eine der klassischen Situationen der Walliser Alpen, ein Natur- plus Baudenkmal grossen Stils — durch eben den Strassenbau zu ruinieren, der die Schönheiten des Saastales erschliessen soll. In das gleiche Kapitel gehört die Gefährdung des Rheinfalls von Schaffhausen durch Fabrikbauten, nur liegt hier der Fall komplizierter, und wenn man an die Schöllenschlucht denkt, die durch den massenhaften Einbau von Strassen-, Bahn-, Militär- und Kraftwerksbauten nur noch grossartiger und wilder geworden ist, so zögert man, den Neubauplänen ohne genaue Kenntnis von vornherein Opposition zu machen: der Rheinfall ist eine vergleichsweise robuste Naturschönheit, die nicht so leicht umzubringen ist.